

Fachbericht zur Innenrenovation der Kirche St. Josef | Juni 2024

Urs Baur, Zürich | Kunst- und Kirchenhistoriker

Präsident der Baukommission 2022-2024 der Pfarrei St. Josef Zürich

„*How To Read a Church*“, lautet der Titel eines reich illustrierten Buches von Richard Taylor. Der Autor spricht Menschen jeglichen Alters an, die im Vorbeigehen zufällig eine Kirche betreten, ohne Vorkenntnisse: „*Wie lese ich eine Kirche?*“ Was sehe ich; wie deute ich, was ich nicht kenne; wie helfe ich mir ohne Reiseführer weiter. Der Anfang auf einem langen Weg!

Wer die Kirche St. Josef vor dem Umbau kannte und jetzt den Kirchenraum betritt, ist erstaunt, vielleicht auch irritiert über die Architektur- und Dekorationsmalereien im Chor: „*How to read the church of St. Josef?*“ Müssen wir nun zurück buchstabieren?

Vor sechzig Jahren (1964/1965) erfolgte eine Gesamtrenovation aussen und innen. Damit beauftragt war der Architekt Eberhard Hagenmüller, beraten und unterstützt vom Künstler Hans Tomamichel. Kurz davor im Dezember 1963 genehmigte das zweite Vatikanische Konzil die ‚*Konstitution über die heilige Liturgie*‘. Den darin allgemein formulierten Grundsätzen folgten weitere Instruktionen, so am 26. September 1964 eine Anleitung zur Gestaltung des Kirchenraums. Darin heisst es: „*Es ist gut, dass der Hauptaltar von der Wand getrennt angelegt werde, leicht umschreitbar und geeignet für die Zelebration zum Volk hin.*“¹ In der Planung vorausseilend und in der Ausführung strikt handelnd wurde damals in St. Josef der schön gestaltete Volksaltar errichtet und die Mensa des alten Hochaltars abgebrochen. Dieser etwas übersteigerte Gestaltungswille zeigt sich an weiteren Beispielen: am Erhalt der farbig gefassten Altarretabel und neu den steingrau bemalten Bekrönungen; das Heranrücken der Kanzel zum Altar als Zeichen der Einheit von Wort und Mahl und – dem entgegengesetzt – die Stilbrüche in der Ausführung; die restriktive Ausmalung des Kirchenraums, reduziert auf gliedernde Bauteile.

Die baulichen Interventionen der folgenden Jahrzehnte geschahen ohne Gesamtkonzept. Die Holzplatten und der rote Spannteppich im Chor waren die augenfälligsten Massnahmen: sie sollten die Akustik verbessern – ohne Erfolg! Nicht deswegen, sondern aufgrund einer Zustandsanalyse der technischen Installationen (2016) wurde eine umfassende Sanierung der Kirche dringlich – 60 Jahre nach der letzten grossen Renovation. Leitungen, Heizungsrohre, Lüftungskanäle mussten ersetzt und hauptsächlich im Unterschoss neu verlegt werden; gigantisch im Ausmass und doch kaum sichtbar. Die Unterrichtsräume aber können wie bisher weiter genutzt werden.

Zu Beginn aber mussten ein Architekturbüro und ein Restaurator:innen-Team in je einer öffentlichen Ausschreibung gesucht und ausgewählt werden. Mit der Projektierung und Ausführung wurden Fahrländer Scherrer Jack Architekten beauftragt. Ihr Gestaltungsvorschlag orientiert sich an der ursprünglichen Raumgestaltung von Architekt Karl Moser. Folglich wurde die Wiederherstellung der bauzeitlichen Farbfassung im Aufgabenbeschrieb für die Restaurator:innen vorgegeben. Im Auswahlverfahren entschied die Jury zu Gunsten der Arbeitsgemeinschaft ‚Waldispühl Restaurierungen, Ambühl & Vogelsang GmbH + Debon Stuckwerk AG‘.

Aus der Bauzeit (1914) gibt es schwarz/weiss-Fotos vom Innenraum. Gut zu erkennen sind im Chor die Dekorationsmalereien im Gewölbe und eine differenzierte Bemalung der architektonisch gegliederten Wandteile. Voruntersuchungen zeigten, dass unter den Oberflächen der 1960-er Jahre der alte

¹ Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 12, S. 105.

Verputz mit den entsprechenden Malereien erhalten ist. Entsprechend gilt das auch für die Altarbekrönungen. In den darauffolgenden Schritten musste geklärt werden, ob die jüngste Putzschicht für eine Neufassung (sprich: Rekonstruktion) tragfähig genug sei. Oder liesse sich allenfalls die Dekorations- und Architekturmalerei aus der Bauzeit restaurieren? Beide Möglichkeiten mussten Schritt für Schritt verworfen werden. In Übereinstimmung mit den Restaurator:innen entschied die Baukommission, die originalen Wandoberflächen freizulegen, sie mit einem Cellulose-Leim zu schützen, Schablonen anzufertigen und mit Leimfarbe die Malereien zu rekonstruieren. Die Altarbekrönungen hingegen wurden, basierend auf den Befunden, über den bestehenden Schichten neu gefasst.

Wie bereits erwähnt, fehlte dem hohen Retabel im Chor der Altar, stattdessen stand der Tabernakel auf einem schmalen Sockel. Ein störender Anblick, der nun mit der Wiedererrichtung einer Mensa in leicht vom Original abweichender Form behoben wird. In der Gesamtschau von den Seitenaltären hin zur Mitte, zum Zelebrationsaltar und dem Retabel im Scheitel störte die Kanzel aus den 1960-er Jahren. Deshalb wurde die Kanzel abgebrochen und der neue Ambo wechselte die Seite. Zur Farbigkeit des Chors passend wurde am Boden grün-graue Kunststeinplatten verlegt.

Zu den Arbeiten im Langhaus: In der Mitte wurden die bestehenden Kirchenbänke, farblich leicht verändert, wieder installiert. In den Seitenschiffen wurde auf feste Einbauten verzichtet: Die Flächen sind frei gestalt- und benutzbar. Bei hoher Besucherzahl können hier zusätzlich Stühle bereitgestellt werden. Auf alten Fotos ist unter den Fenstern eine Art textiler Wandbespannung zu erkennen, die sich farblich von den Kirchenbänken abhebt. Im Weiteren ist aus den Protokollen der Bauzeit bekannt, dass Karl Moser erfolglos ein Wandtäfer vorschlug – und das wurde jetzt realisiert. Das grün gestrichene Wandtäfer unterhalb der Fenster schirmt die dahinter montierten Radiatoren ab, die bei Bedarf zur Grundwärme der Bodenheizung zugeschaltet werden. Besonders geachtet wurde auf eine nuancierte Farbfolge von den Kirchenbänken zum Täfer und der Wand. Dazu passend und im Einklang mit den Säulen sind die Bodenplatten in den Gängen ockerfarben, von denen einzelne Exemplare aus der Bauzeit noch erhalten sind. Die kugelförmigen Lampen wurden in Übereinstimmung zum Gestaltungskonzept und in Rücksicht auf die Kapitelle ausgewählt: unten Glas, oben Messing.– In den beiden Nischen der Rückwand sind Kapellen eingerichtet: Die Herz-Jesu-Kapelle, ein stiller Raum für die Eucharistische Anbetung, und die Marienkapelle. Für Beichtgespräche können beide Kapellen mit farbigen Glastüren geschlossen werden.

„How To Read a Church?“ Mit der nun abgeschlossenen Innenrenovation verbessert sich die Lesbarkeit der Kirche St. Josef. Das ist nicht Selbstzweck. Die Kirche ist ein Ort, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern; eine Stätte des Gebets, ein Hort für die Benachteiligten, eine Quelle der Hoffnung und eine Oase des Vertrauens. All die Menschen, die das Suchen, sind willkommen – und sie sollen spüren, dass sie willkommen sind.